

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Ed. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Ed. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 201.

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Samstag den 29. August 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Kriegs-Chronik 1914.

26. August. Nachricht von dem nach dreitägiger Schlacht erfolgten großen Sieg der Oesterreicher über die Russen bei Krasin. Die Russen fliehen auf Lublin, zahlreiche Gefangene und Geschütze in den Händen der Oesterreicher. — Prinz Friedrich von Meiningen, der Thronfolger des Herzogtums, am 23. August vor Ramur gefallen.

28. August. Die Deutschen nehmen alle noch widerstehenden Forts von Ramur, ebenso die französische Festung Longwon.

27. August. Das bisherige französische Ministerium tritt zurück und macht einen Verlegenheitskabinetts aus allen Parteien. — Der deutsche kleine Kreuzer „Raubburg“ läuft im finnischen Meerbusen auf Grund und wird von der Besatzung in die Luft gesprengt, um ihn nicht den Feinden zu überlassen.

Deutscher Sieg über die Russen.

WTB Berlin, 29. Aug. Unsere Truppen in Ostpreußen unter Führung des Generalobersten von Hindenburg haben die von Rawra vorgegangene russische Armee in Stärke von 5 Armeekorps und 3 Kavallerie-Divisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Gilgenbach-Ortelsburg geschlagen und verfolgen sie jetzt über die Grenze. Der Generalquartiermeister: v. Stein.

Siegreiches Vorgehen der Oesterreicher.

WTB Wien, 28. Aug. Das Kriegspressequartier meldet: Seit 26. August entwickeln sich zwischen den österreichisch-ungarischen und russischen Truppen Kämpfe, die augenblicklich in dem ganzen Raum zwischen Weichsel und Dniester stattfinden. Der österreichisch-ungarische Linienflügel ist in der Offensive begriffen und dringt siegreich vor.

Geduld, Ostpreußen!

(Ein Trostwort.)

Für jeden Kenner der Verhältnisse war es zweifellos, daß Deutschland in dem ihm aufgezwungenen Zweifrontenkrieg auch den härteren, moderner organisierter und besser vorbereiteter Gegner niederschießen mußte. Er mußte mit leidenschaftlicher Wucht angepackt, mit Riesenschritten aufeinander geschlagen werden. War im Westen die Bahn erst frei — dann konnte man die ganze Macht nach Osten werfen und in kurzen Schlägen den morschen Gegner vernichten.

Nach diesem System sind wir vorgegangen und die jetzigen Erfolge zeigen, daß der letzte Sieg über die Weltmächte nur noch die Frage der Zeit ist. Belgien ist erledigt. Die Militärverwaltung regiert bereits ein Land, dessen Wege und dessen Industrie deutschen Fellen dienstbar sind. Ein Viertel der französischen Armee ist geschlagen und es ist bei dem gallischen Nationalcharakter sicher, daß die Geschlagenen erst nach sechs bis acht Wochen (wenn's zu spät sein wird) wieder für die Einordnung in Kampfgruppen in Frage kommen, und daß die Kunde der Niederlage die Kampfstimmung im Volke niederschlagen wird. Von der englischen Armee haben wir nichts zu fürchten.

Indessen hat der Osten die Wucht des russischen Einfalls zu tragen. Eine Reihe von Ortshäusern mußte einwilligen preisgegeben werden. Das war sicher ein Entschluß, der unserer Heeresverwaltung schwere Überwindung gekostet hat. Rechtzeitig wurden die Bewohner der Dörfer und Städte zum Ausbruch aufgefordert. Der Abmarsch vollzog sich in Ordnung. Und wenn auch viele nur mit blutigen Tränen von Haus und Hof, von Gut und Heimat Abschied nahmen, es war alles vorbereitet, um Menschenleben außer Gefahr zu bringen. Die Eisenbahnen brachten die Leute ins Innere des Landes und allüberall stand die Liebe auf, um sich der Flüchtlinge anzunehmen. Jeder ist bereit, das Mißgeschick zu lindern, denn das Leid unserer wackeren ostpreussischen Grenzbevölkerung ist unser aller Leid. Es bedurfte nicht großer Worte. Ein jeglicher verstand seine Pflicht. Unterkunftsstellen werden überall bereitwillig zur Verfügung gestellt und selbst die Armen drängen sich darum, ihre Habe mit den Vertriebenen zu teilen. Es ist rührend, an der Zukunft das Gedränge von Hilfsbereiten zu sehen. „Ist nicht eine Familie aus Goldap hier?“ so hörten wir fragen: „Meine Großeltern sind von da. Und da möchte ich Goldap bei mir haben.“

An der wertvollen Liebe von Ganzdeutschland erkennen wir Ostpreußen, daß ihr zwar Vertriebene sein könntet; aber ihr seid keine Verlassenen. Ihr mühtet das größte Opfer bringen. Aber das Vaterland wird dieses Opfer nicht vergessen. In den Jahrhunderten waret ihr das Bollwerk gegen den Einbruch der Feinde. Auf eurem Boden hat das Deutschland gegen die Welschen gekämpft. Unterlaßen wir auch manchmal, an den ost-

preussischen „Dickschädeln“ zerbrach doch jeder Plan der Vernichtung. In Ostpreußen erhob sich 1812 und 1813 das Volk zuerst wider Napoleon. Ihr seid die Begründer der Landwehr. Auf euren Feldern steht die Wiege des letzten Sieges. Das wisset ihr! Ihr könnt nicht trotz augenblicklicher Not verzweifeln. Weil ihr nicht zweifelt an dem Siege. Geduld! Schon die neuesten Gesichte haben gezeigt, daß selbst kleine Gruppen große Russenhorden verjagt haben. Geduld! Bald wird eure Erlösungstunde kommen und der deutsche Horn wird die Kosaken heimgen. Geduld! Die deutsche Erde wird bald wieder jubeln von deutschen Liedern. Von den Russen wird nichts übrig bleiben. Geduld also, Ostpreußen! Aber ein Weilschen
Ist eure Kammer voll Sonnenschein.“ T. Z.

Die Behandlung der Deutschen in Russland.

Das Volkliche Telegraphen-Bureau verbreitet folgende Rundgebung: In dem Wunsche, der Wahrheit zum Siege zu verhelfen, ist der mit dem Schutze der französischen, russischen und belgischen Staatsangehörigen beauftragte hiesige spanische Botschafter, Herr Polo de Bernabé, vor einigen Tagen öffentlich in ritterlichster Weise den von der Deutschland feindlichen Presse im Auslande verbreiteten Verleumdungen entgegengetreten. wonach Angehörige der mit Deutschland im Kriege befindlichen Staaten in Deutschland unmensliche Behandlung, Verfolgung und Verurteilungen zu erdulden hätten. Der Botschafter betonte demgegenüber ausdrücklich, daß nach den freiwilligen eigenen Versicherungen seiner Schutzbefohlenen die Fremden von Seiten der Deutschen mit aller ihrer müssigen Lage schuldigen Rücksicht und Achtung behandelt werden. Die strenge Unparteilichkeit, welche die neutrale Haltung Spaniens seinem Vertreter zur Pflicht macht, hat Herrn Polo de Bernabé veranlaßt, dem Auswärtigen Amt heute mitzuteilen, daß der mit dem Schutze der Deutschen in Russland betraute Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Amerika wörtlich erklärt habe, ihm seien keinerlei Klagen über Mißhandlungen der 200 000 in Russland wohnenden Deutschen zugegangen, er erhalte vielmehr täglich Briefe und Telegramme, in denen er gebeten werde, dahin zu wirken, daß den Russen in Deutschland ja kein Leid geschehe. Der spanische Botschafter bittet, auch diese Erklärung zu veröffentlichen. Wir entsprechen dem berechtigten Wunsche des Herrn Botschafters um so lieber, als sich die deutsche Presse von jeder unbegründeten und sensationellen Verdächtigung Russlands in bezug auf Behandlung der in Russland wohnenden Deutschen freigeben hat, und als diese Versicherung des amerikanischen Geschäftsträgers zur Beruhigung aller dieser dienen wird, die seit Wochen in Sorge und ohne Nachrichten über das Los ihrer noch in Russland befindlichen Angehörigen sind.

Deutsche Schiffe im Suezkanal festgehalten.

Aus Hamburg Schiffahrtskreisen wird der „Nordd. Allg. Sta.“ mitgeteilt, daß der am Eingang des Suezkanals gelegene ägyptische Hafensplatz Port Said sofort nach der ägyptischen Kriegserklärung von englischen Truppen besetzt wurde. Diese machten sich dann gleich daran, die in Port Said liegenden deutschen Dampfer durch Herausnehmen von Maschinenteilen fabriksfähig zu machen.

Besonders der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Derflinger“ wurde von diesem Schicksal betroffen. Die „Nordd. Allg. Sta.“ bemerkt dazu: Wundern tut uns dieses Verfahren natürlich nicht. Es ist echt englisch. Immerhin verdient es die Beachtung der ganzen Welt, daß Großbritannien die feierlich geschlossenen und unzählige Male „beträugten“ internationalen Suezkanal-Verträge fast lächelnd in den Papierkorb schiebt, sobald sie ihm unbequem werden.

Kanadische Kriegsfreiwillige für England.

In einem Privatbrief aus Kanada an den deutschen Konsul Rechniger in Kopenhagen wird mitgeteilt, Kanada sendet 50 000 Mann dem Mutterland zu Hilfe, ferner 50 Millionen Dollar, 1 Million Säcke Weizen und ein Hospitalsschiff mit Ärzten und Krankenträgern.

In England freut man sich schon auf die betroffenen Gesichter, die man in Berlin ob dieser fürchterlichen Drohung machen wird. Was wird man wohl im deutschen Auswärtigen Amt dazu sagen? — fragen hämisch die Blide. Was man sagen wird. Ganz einfach: Nun, wenn schon! Wenn die Kanadier ankommen, werden die Engländer ihre Brägel schon weghaben. Aber für die Kanadier wird auch noch eine Portion übrig sein.

Französische Truppen in Montenegro.

Wien, 26. August.

Mehrere Blätter melden, daß französische Detachement vor Skutari sei gleich den übrigen Detachements abgezogen und habe sich nach Montenegro begeben. Die „Reichs-Post“ bemerkt hierzu: Wenn die Franzosen dort vielleicht in der Seite der Montenegriner zu kämpfen sich entschließen, wie das deutsche Detachement mit unseren Truppen bei Bardisje, so wäre die Entwicklung des Deutsch-Französischen Krieges auf einem originellen neuen Kriegsschauplatz nicht ganz unmöglich. (W. L. B.)

Englands Feindseligkeit gegen die Türken.

Konstantinopel, 26. August.

Taswir-i-Effkar berichtet: Die ottomanischen Untertanen in Frankreich werden wie Feinde behandelt. In Marseille wurden sogar türkische Frauen tödlich beleidigt und nackt auf die Straße gelagt. Die türkische Botschaft in Paris hat Mahregeln getroffen, um die Heimfahrt der Ottomanen zu sichern. Fast alle ottomanischen Studenten haben Frankreich verlassen. (W. L. B.)

Russische Wählerarbeit auf dem Balkan.

Wien, 26. August.

Die Abendblätter berichten über die in Konstantinopel, Bukarest und Sofia herrschende Entrüstung wegen der unerbörten Sprache, welche die russischen diplomatischen Vertreter gegenüber den dortigen leitenden Staatsmännern führen, um sie zu bewegen, daß diese Länder sich Russland anschließen. Dabei sollen deutliche Anspielungen auf das Los gefallen sein, das Stambulow getroffen habe. Die Blätter fügen hinzu, daß das brutale Vorgehen der russischen Vertreter selbstverständlich vollständig erfolglos geblieben sei. (W. L. B.)

Deutsche Frauen und Kinder fortgeschleppt.

Strasbourg, 27. August.

Bei der Kaiserlichen Konsulatsdirektion hat der Konsul einnehmer von Saales unter Eid zu Protokoll gegeben: Nachdem am 11. d. M. die Franzosen Saales passiert hatten, erschienen französische Gendarmen und nahmen acht Beamtenfrauen mit zwanzig Kindern, darunter solche im Alter von kaum drei Wochen, auf zwei Ochsenkarren mit sich fort und schleppten sie nach St. Die, wo sie vor einer Fabrik abgeladen wurden. Was weiter aus unseren Frauen und Kindern geworden ist, wissen wir nicht.

Strafjustiz in Lothringen.

Das Dorf Dahlheim vom Erdboden getilgt.

Die „Mörchinger Nachrichten“ melden aus Dahlheim in Lothringen: Nachdem am 20. d. Mts. aus den Häusern der Ortschaft hinterwärts auf unsere Truppen geschossen wurde, wurde auf Befehl das Dorf in Grund und Boden geschossen und dem Erdboden gleichgemacht.

Dahlheim lag im Kreise Chateau-Salins und zählte 286 Einwohner. Anschließend an diese Nachricht des Volklichen Bureaus geben wir den folgenden Bericht aus Zweibrücken: Neben einer Reihe Verwundeten- und Gefangenentransporte traf dieser Tage auch die festgenommene männliche Einwohnerzahl aus dem Dorf Dahlheim an der deutsch-französischen Grenze in Zweibrücken ein. Es handelte sich um etwa 65 Personen im Alter von 17 bis 80 Jahren. Über den Grund ihrer Festnahme wird folgendes gemeldet. In den Kämpfen südlich von Metz kamen unsere Truppen auch an das Dorf Dahlheim. Die Bewohner versicherten auf Befragen, daß der Feind die Ortschaft vollständig geräumt habe, worauf ein bayerisches Infanterie-Regiment den Befehl erhielt, in Dahlheim einzurücken. Nach dem Einmarsch ertönte im Rücken der Soldaten plötzlich wütendes Schnellfeuer, das aus allen Öffnungen, Fenstern und Dachlukern der Häuser kam. Die Einwohner hatten die Franzosen versteckt und sich teilweise selbst am Feuer beteiligt. Wer auf frischer Tat ertappt wurde, erhielt sofort seine Strafe durch Niederschießen, die übrige Einwohnerschaft wurde abgeführt und wird ihre Teilnahme an dem meuchlings erfolgten Überfall des näheren festgestellt werden.

Ansprache des Kaisers an die Truppen.

Nach dem großen Siege unserer Truppen in Lothringen verammelte, wie die Dortmunder „Tremonia“ berichtet, der Kaiser im Hauptquartier die Truppen zu einer Parade und hielt dabei die folgende Ansprache:

„Kameraden, ich habe euch hier mit mich versammelt, um mich mit euch des herrlichen Sieges zu erfreuen, den unsere Kameraden in mehreren Tagen in heißem Ringen erfochten haben. Truppen aus allen Gauen hielten in unwiderstehlicher Tapferkeit und unerlöschlicher Treue mit zu dem großen Erfolge. Es standen unter Führung des bayerischen Königsjohnes nebeneinander und fochten mit gleichem Schneid Truppen aller Jahrgänge, Aktive, Reserve und Landwehr. Diesen Sieg danken wir vor allen Dingen unserm alten Gott. Er wird uns nicht verlassen, da wir einstehen für eine heilige, gerechte Sache.“

Viele unserer Kameraden sind bereits im Kampfe gefallen. Sie starben als Helden fürs Vaterland. Wir wollen denselben hier in Ehren gedenken und bringen zu Ehren der draußen stehenden Helden ein dreifaches: Hurra, hurra, hurra!

Wir haben noch manche blutige Schlacht vor uns. Hoffen wir auf weitere gleiche Erfolge. Wir lassen nicht nach und werden dem Feinde ans Leder gehen. Wir verlieren nicht die Zuversicht im Vertrauen auf unsern guten alten Gott dort oben. Wir wollen siegen — und wir müssen siegen!“

Die Kaiserparade mitten im Kriege bot ein ergreifendes Bild. Der bärtige Landwehrmann stand neben dem militärischen Rekruten, der Aicasfreiwillige neben dem

altgedienten Frontsoldaten. Der Kaiser, der sehr frisch auslief, unterhielt sich leutlich mit den Kriegern, während er die Fronten abritt. Besonders an die Landwehrlente richtete er wiederholt das Wort. Ein Teilnehmer an dieser unvergesslichen Kaiserparade teilt mit, daß am Abend ein Landwehrlente die folgende Ansprache an seine Kameraden hielt: „Ich bin ein einfacher Landwehrlente aus Reuß und habe daheim ein Weib und sechs Kinder. Ich habe mich schon viermal freiwillig zur Front gemeldet, und immer hat man mich leider zurückgestellt.“

Graf Zeppelin reist ins Feld.

Ulm, 26. August.

Graf Zeppelin erklärte hier auf seiner Durchreise, daß er sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet habe, man ihn aber nicht hat haben wollen, weil er ja schon ein alter Herr sei. Trotzdem aber wolle er ins Feld reisen. Bei seiner Abfahrt wurde er mit Hochrufen begleitet.

Der Heldentod des Prinzen zur Lippe.

Von dem Kommandeur eines Infanterieregiments erhält der „Sammoversche Kurier“ durch das stellvertretende Generalkommando zu Hannover folgendes zur Veröffentlichung:

Wie schon allgemein durch amtliche telegraphische Mitteilungen aus Detmold bekannt geworden ist, starb Sr. Durchlaucht Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe am 6. August beim Sturm auf Lüttich den Heldentod für Kaiser und Reich. Da mancherlei unbegründete Gerüchte verbreitet zu sein scheinen, sei der Bericht eines zuverlässigen Augenzeugen, der an der Seite des Prinzen gefammt, mitgeteilt. Nach erbittertem Nahkampf gingen wir am Morgen des 6. August erfolgreich gegen Lüttich vor. Die Abteilungen, zu der ich zählte, und bei der sich eine der Regimentsabteilungen und der Kommandeur Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe befand, gelangte gegen Morgen auf die nordöstlichen Wälle von Lüttich. Hier wurden wir von allen Seiten von belgischen Truppen umstellt, die uns immer enger einschloßen und mit einem Hagel von Geschossen überhäuften und uns hart bedrängten. Auf Befehl Sr. Durchlaucht bildete unsere Abteilung einen Kreis und wir verteidigten uns längere Zeit aus Hartnäckigkeit. Endlich erlitten zu unserer Unterstützung von links her eine starke Abteilung. Um das genauer festzustellen, erhob sich der Prinz in Kniestellung, musterte mit dem Feldstecher die heranziehende Abteilung und gab mir, der ich auf Sandbreite Entfernungen unmittelbar neben ihm auf der Fahne lag, den Befehl: „Erheben Sie die Fahne, damit wir rechtzeitig erkannt werden.“ Ich erhob die Fahne und schwenkte sie im Kreise, was sofort einen verstärkten feindlichen Kugelhagel bewirkte. Mir wurde die Fahne auf der Hand geschossen und der Prinz gleichzeitig in Brust und Hals tödlich getroffen. Umfinkend sprach er — es war gegen 11 Uhr vormittags — die letzten Worte: „Grüß Sie ...“

Paris in Verzweiflung.

Frankreich ist in Verwirrung. Die Welt ist über die Kriegslage nicht mehr zu täuschen. Die Niederlagen müssen zugegeben werden, wenn auch mit Drehen und Wenden. Jetzt wird der Sündenbock gesucht, der die Niederlagen auf dem Gewissen hat. Hätten sie gesiegt, so würde jeder das Verdienst beanspruchen.

Aus den Nachrichten der neutralen Länder (diesmal hauptsächlich über Kopenhagen, ein andermal ist es Rom, ein drittes Mal Haag) erfahren wir die Ereignisse in Frankreich. Zwischen dem bisherigen Kriegsminister Messimy und dem Generalissimo Joffre sind tiefgehende Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen. Der eine jagt, der andere taugt nichts, der andere beschuldigt den einen. Der Kriegsminister schilt den Generalissimo Joffre in Belgien, wobei von unserer Seite zu bemerken wäre, daß wir von dieser Operation nicht viel gemerkt haben; auch die Belgier behaupten, daß die Franzosen sie im Stich gelassen haben. Die Stimmung in Paris ist sehr gedrückt — das verstehen wir schon eher. Ebenso, daß die Einnahme von Namur tiefen Eindruck gemacht hat, desgleichen die Niederlage der Engländer bei Raubenge. Also nach französischer Auffassung haben die Engländer diese Schlacht verloren; immer der andere. Die amtliche Darstellung der Seeresleitung, die von der beginnenden Defensive sprach, aus der man gelegentlich wieder zum Angriff vorgehen werde, ist wirkungslos geblieben. Man zweifelt in Paris schon (endlich) an den früheren Siegesmeldungen, viele rechnen mit dem baldigen Einzug der Deutschen in Paris und rüsten sich zur Flucht.

Vorläufig wird das Ministerium neugebildet. Auch der Kriegsminister Messimy rückt in die Verlesung. Desgleichen wird der Gouverneur von Paris, General Michel, abgesetzt; General Gallieni soll es werden. Um den Ehrgeiz anzufachen, soll verfügt werden, daß während des Krieges die Offiziere außerhalb des Dienstalters befördert werden. Das neue Ministerium sieht noch nicht fest. Vorläufig lautet die Liste: Präsident Viviani; Justiz Briand; Auswärtiges Delcassé; Inneres Malvo; Krieg Millerand; Marine Lagagneur; Finanzen Ribot; Unterricht Sarraut; Arbeiten Sembat; Handel Thomson; Kolonien Doumergue; Landwirtschaft Fernand David; Minister ohne Portefeuille Jules Guesde.

Ein Ministerium der Angst, dem man die Verlegenheit ansieht. Männer aller Parteirichtungen zusammen-gewürfelt; vielleicht mit der Idee, nach deutschem Muster die Gegensätze ruben zu lassen. Unser aller Freund Delcassé, einer der Hauptschreiber, wieder Minister des Auswärtigen, Millerand, der bekannte Sozialist, Kriegsminister, dazu einige Nullen, und der Arbeiterführer Guesde als Minister „ohne Portefeuille“ — damit man dem drohenden Volksaufstand gegenüber guten Willen zeigt.

Die ganze verzweifelte Schiebung zeigt, daß es schlimmer sieht in Frankreich, und das sieht man die ganze Welt. England, wie wird dir?

Wir werden immer und immer wieder an die Ereignisse von 1870 erinnert. Auch damals erst die großen Feden und die Siegesnachrichten. Der Kriegsminister Lebouef, gefragt, ob die Armee auch Karten habe, schlug an seinen Degen und rief: das ist meine Karte! Die Armee war „erzberet“ und das Volk brüllte: „Nach Berlin!“ Dann der große „Sieg“ bei Saarbrücken und die lächerlichen Siegesgramme von Weissenburg, von Würth. Nach Spidern aber war der Zusammenbruch nicht mehr zu vermeiden. Da schob es einen an den anderen, keiner wollte schuld sein. In Paris gab es Kravalle, in der Kammer tobten die Abgeordneten,

alles schien Verrat. Da mußte Kaiser Napoleon den Oberbefehl über das Heer niederlegen. Der Kaiser kommandiert nicht mehr“, lautete die Veröffentlichung, die das Volk herabigen sollte. Bagaine wurde Oberfeldherr. Der Kriegsminister Lebouef trat zurück und wurde durch den Grafen Falkao ersetzt. Ohnmächtige Mittel, die natürlich nicht helfen. Und die jetzt nicht helfen werden, wenn man sie wieder anwendet.

Das Schütze-Lanzschiff an der Arbeit.

Aber das Luftschiff „Schütze-Lanz“ sagt ein Korrespondent, das Luftschiff sei dreimal in das feindliche Feuer gekommen, ohne Schaden zu nehmen, und habe dreizehn Stunden in der Luft verbracht. In der Nähe von Zwangorod sei es in wahre Garben von Gewehrgeschossen geraten. Südöstlich von Lublin erhielt es Infanterie- und Artilleriefeuer gleichzeitig aus beiden Flanken. Hundszwanzig Gewehrgeschosse durchbohrten die hinteren Gaszellen. Die russischen Schrapnellts verfehlten ihr Ziel und explodierten weit weg vom Ballon. Ein Sprengstück flog in die Gondel, ohne Schaden anzurichten. Die Verletzungen der Ballonhülle wurden während der Fahrt ausgebessert. Der Kommandant des Ballons konnte zahlreiche Beobachtungen melden. Die Besatzung, die unverletzt blieb, fand im Hauptquartier eine enthusiastische Aufnahme.

Der Zeppelin in Antwerpen.

Berlin, 28. Aug. Ueber die Wirkungen der Zeppelinbomben in Antwerpen meldet der Kriegsberichterstattung des Berliner Lokalanzeigers aus dem Großen Hauptquartier: Heute darf ich mitteilen, daß wir von Namur zurückgekehrt und in der Nacht vom 24. zum 25. August einen Zeppelin über Lüttich sahen, der auf der Fahrt nach Antwerpen begriffen war. Seine dortige Tätigkeit hatte den beabsichtigten Erfolg, sowohl was den angerichteten Schaden betrifft — die Gasanstalt ist zerstört — als auch in Bezug auf den Eindruck, den die Unternehmung namentlich in England hervorrief. Morgens gegen 4 Uhr kehrte der Zeppelin, obgleich heftig beschossen, über Lüttich vollständig unverfehrt zurück, um seinen Hafen in Deutschland aufzusuchen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 26. Aug. Die zehnte Verlustliste, die der Reichsanzeiger auf 11 Swalten veröffentlicht, umfaßt Teile der preussischen, sächsischen und bayerischen Armee.

Berlin, 27. Aug. Der Reichsanzeiger veröffentlicht auf vier Swalten die erste Verlustliste, die Mannschaften preussischer, und heftiger Truppenteile umfaßt.

Berlin, 27. Aug. Unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des Preussischen Staatsministeriums fand gestern eine Beratung der beteiligten Preussischen Ressorts über die Vorbereitung einer Hilfsaktion für die Provinzen Ost- und Westpreußen statt. Es gehen unerschöpflich Kommissare der beteiligten Minister nach dem Osten ab.

Berlin, 27. Aug. Der Andrang der Kriegsfreiwilligen zu den deutschen Fahnen ist nach wie vor so stark, daß die zwei Millionen schon überschritten sind.

München, 27. Aug. Die Münchener Journalisten- und Schriftstellervereine beabsichtigen, beim Reichsverband der deutschen Presse den Antrag zu stellen, mit römischen und andern italienischen Kollegen sofort Fühlung zu nehmen, damit die italienische Presse über die Lügennachrichten des Auslandes aufgestellt wird.

München, 27. Aug. Bei dem Gefangenentransport Nürnberg-Grailsheim wurde zwischen Schnelldorf-Gilchshausen ein Unteroffizier der Begleitmannschaft, der sich aus dem Wagenfenster herausbeugte, von einem französischen Gefangenen gepackt und aus dem Wagen herausgeworfen. Der Oberoffizier erlitt einen Beinbruch. Der Täter wurde auf der Stelle erschossen.

Nach, 26. Aug. Unter den Gefangenen, die heute nacht den hiesigen Bahnhof passierten, befanden sich bereits belgische Artilleristen von den Forts um Namur, ferner Turkos, Ruaven und englische Kavalleristen.

Stettin, 26. Aug. Die „Dissektion“ bringt die Nachricht, daß der Generaloberst v. Deeringer das Eisenerz Kreuz 1. Klasse erhalten hat.

Petersburg, 26. Aug. Der Handelsminister hat durch Verfügung vom 17. August den deutschen Gesellschaften Deutscher Klub und Seebereitungsgehilfen den Betrieb in Rußland verboten.

Rom, 27. Aug. Wie hiesige Blätter melden, kündigt das französische Kriegsministerium an, daß an General Joffre der Befehl ergangen sei, das Oberelb zu räumen, um alle verfügbaren Truppen nach dem Norden zu werfen, wo sich das Schicksal des Krieges entscheide.

Prinz Luitpold von Bayern †.

Ein überaus trauriger Verlust hat das Haus Wittelsbach getroffen. Der älteste Sohn des Kronprinzen von Bayern, des Siegers von Wels, ist gestorben.

Die Trauer, die Bayern ob dieses tragischen Geschicks trägt, wird im ganzen Reich mitempfunden. Im ganzen Reich, das eben noch einmütig dem Vater des Verstorbenen zujubelte, als er den ersten großen Sieg über die Franzosen in der Schlacht zwischen Wels und den Bogesen errang. Erst vor wenigen Tagen wurde gemeldet, der nun Hingegangene habe sich bei Ausbruch des Krieges ebenso wie viele seiner Altersgenossen aus bürgerlichen Kreisen gemeldet, um Erntearbeiten zu verrichten. Es liegt die Wahrscheinlichkeit vor, daß er sich dabei die infektiöse Krankheit zuzog, die ihn wegrastete. Prinz Luitpold war am 8. Mai 1901 geboren; er ist also wenig über 13 Jahre alt geworden. Der Verstorbene galt als ein aufgeweckter und liebenswürdiger Knabe; in München war er sehr beliebt. Sein Vater, der im Felde stehende Kronprinz Rupprecht, verlor in ihm den Erstgeborenen und das Land den einflussigen Erben der Krone. Vor zwei Jahren starb die Gattin des Kronprinzen, kurz vorher sein Stöhnchen Rudolf. Es bleibt ihm der am 3. Mai 1905 geborene zweite Sohn Prinz Albrecht. Dem schwergetroffenen Fürsten, der mit Energie und Tapferkeit als hegreicher Feldherr die Reichswacht in Feldbestand führte, während daheim sein Sohn dem Todesengel folgen mußte, gehören all unsere Sympathie und all unser Mitleid.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Als Reichskommissar zur Durchführung der durch den Aufruf vom 18. August 1914 eingeleiteten Erörterungen über belästigende Gewalttätigkeiten, und die

dadurch bedingten Entschädigungsansprüche ist der frühere Direktor im Reichsamt des Innern Just bestellt worden. Seine Geschäftsstelle befindet sich im Dienstgebäude des Reichsamts des Innern, Berlin W 8, Wilhelmstraße 74.

In einer Versammlung von Vertretern des Großhandels, der Großindustrie und der Banken wurde die Errichtung einer Kriegskreditbank in München beschlossen. Im Ganzen wurden 4 Millionen Mark gezeichnet, wozu noch eine Garantiesumme von 2 Millionen seitens der Stadt München kommt, so daß die Reichsbank einen Kredit von 24 Millionen zur Verfügung stellt. Die Mittel hieraus sollen Verwendung finden zur Kreditbefriedigung des Handels- und Gewerbestandes, insbesondere der Angehörigen des kleineren und mittleren Handels sowie des kleinen Handwerks.

In den mancherlei falschen Gerüchten, die gegenwärtig aufklaren und unnötige Besorgnis verbreiten, gehört auch die unwahre Behauptung, daß Kriegsgefangene in Bergwerken verwendet werden sollten. Diese Ansicht besteht nirgends. Im Gegenteil sind die Zentralbehörden im Reich und Preußen und ebenso in den meisten anderen Bundesstaaten der Auffassung, daß im allgemeinen Kriegsgefangene nicht zu Arbeiten verwendet werden sollen, solange für die fragliche Beschäftigung einheimische Arbeitskräfte zur Verfügung stehen.

Der Staatssekretär des Innern hat den Antrag des Vereins der deutschen Zuckerindustrie abgelehnt, allgemeine Ausnahmen von den Vorschriften der Gewerbeordnung über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern zu gewähren. Es sind zurzeit noch zahlreiche arbeitslose Arbeitsfähige vorhanden, die zunächst Beschäftigung finden müssen. Die öffentlichen Arbeitsnachweisverbände und letzten Endes die Reichszentrale der Arbeitsnachweise im Reichsamt des Innern sind in der Lage, den Zuckerfabriken Arbeitskräfte nachzuweisen.

Der preussische Justizminister hat die Strafverfolgungs- und Strafvollzugsbehörden angewiesen, in Strafsachen gegen Veronen, die zu den Fahnen einberufen sind, mit besonderer Sorgfalt zu prüfen, ob es nach Lage des Einzelfalles im Interesse der Rechtspflege unerlässlich ist, daß von der Befugnis, eine Unterbrechung der Verjährung herbeizuführen, Gebrauch gemacht wird.

Der Vaterländische Frauen-Verein hatte an die preussische Regierung das Ansuchen gestellt, sie möge erlauben, in den Handarbeitsstunden der zum Geschäftsbereich des Ministeriums gehörigen Schulen für die weibliche Jugend von jetzt ab ausschließlich Liebesgaben für die im Felde stehenden Truppen anzufertigen zu lassen und sie den Vaterländischen Frauenvereinen der Orte zur Verfügung zu stellen. Darauf hat der zuständige Minister geantwortet, eine Heranziehung der Schulen zur Herstellung von Liebesgaben für die im Felde stehenden Truppen kann nur unter der Einschränkung befürwortet werden, daß es sich um solche Arbeiten handelt, durch die den Lohnarbeiterinnen Arbeitslosigkeit nicht entzogen wird. Als unbedenklich zuzulassende Arbeiten können z. B. in Frage kommen das Stricken von Strümpfen, Pulswärmern u. dergl., in der Regel aber nicht das Nähen von Bettüchern, Hemden und sonstigen Wäsche. Gewerbetreibende und Arbeitskräfte soll auf keinen Fall Abbruch getan werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 27. Aug. Mit der Vertretung des beurlaubten Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein von Bülow ist der Staatsminister v. Nolcke beauftragt worden.

Berlin, 27. Aug. Die Handelskammer macht bekannt, daß nach einer ihr zugegangenen Mitteilung der königlichen Eisenbahndirektion die Eisenbahnstellen angewiesen sind Sendungen nach Italien wieder anzunehmen.

Stettin, 27. Aug. Gestern sind mit der Fähre in Sahnitz zwei große Transporte mit lebendem Vieh angekommen. Gleichzeitig sind auch größere Frachten mit Seepferdchen aus Schweden in Sahnitz ausgeladen worden.

Bleibt Italien dem Dreibund treu?

Eine angebliche Bekräftigung.

Das „Neue Budapest Abendblatt“, dem man allerdings die Verantwortlichkeit für seine Mitteilungen selbst überlassen muß, bringt Ausklärungen über den Neutralitätsstandpunkt Italiens. Der betreffende Mitarbeiter will bei der römischen Regierung folgende Mitteilungen erhalten haben.

„Italien hält sich streng an den Dreibundvertrag, und zwar nicht nur an den Buchstaben, sondern auch an den Geist dieses im Jahre 1912 unverändert erneuerten Bündnisvertrages. Der Dreibund ist, wie dies von Tittoni schon im Parlament öffentlich erklärt wurde, ein Defensivvertrag zur Wahrung des territorialen Bestandes der alliierten Länder. Sollte dieser in Frage stehen, wird Italien seine Pflicht erfüllen.“

Die römische Regierung soll weiter erklärt haben, sie besitze aus den allerletzten Tagen Beweise aus Berlin und Wien, daß man dort die Haltung Italiens voll und ganz würdige und überzeugt sei, daß Italien, wenn der im Bündnis vorgesehene Fall eintritt, voll und ganz die ihm im Dreibundvertrag auferlegten Pflichten erfüllen wird, vor denen in diesem Fall alle anderen Verabredungen, auch die mit England, zurücktreten müßten.

Ob die Abmachungen zwischen den Dreibundstaaten, über die man hier eigentlich zum erstenmal etwas Tatsächliches erfährt, wirklich so lauten, hat, wie gesagt, das Budapest Abendblatt zu vertreten. Jedenfalls scheinen die deutschen Siege der letzten Zeit die italienische Dreibundstreue etwas gestärkt zu haben.

Lokales und Provinzielles.

Unsere Feldpost wird von jetzt ab ihre Aufgabe schneller erledigen können. Der Generalquartiermeister v. Stein erläßt folgende Bekanntmachung: Dem Generalstab gehen zahlreiche Zuschriften zu, deren Verfasser sich über die verspätete Zustellung der Feldpostsendungen an ihre im Felde stehenden Angehörigen oder von diesen nach der Heimat klagen. Der Grund für diese verspätete Zulassung besteht in einschränkenden Maßnahmen der obersten Seeresleitung, die im Interesse der Verhinderung unserer Arbeit unbedingt geboten waren. Das liegreiche Vorgehen an unserer ganzen Front hat jetzt die Möglichkeit geschaffen, alle Beschränkungen fallen zu lassen. Die Feldpost wird nun nur

an mit der gleichen Regelmäßigkeit und Schnelligkeit arbeiten, die in früheren Feldzügen die allgemeine Anerkennung gefunden haben." — Feldpostsendungen müssen einen entsprechenden Wert tragen. Gewöhnliche Briefe bis zu 50 Gramm Gewicht, Postkarten, Geldbriefe bis zu 50 Gramm und solche mit Wertangabe bis zu 150 Mark bleiben portofrei. Alle übrigen Sendungen haben Porto-Ermäßigung. Außer der Aufschrift "Feldpost" muß die Adresse der Sendungen genau angegeben werden: Armeekorps, Division, Regiment, Bataillon, Kompanie, Schwadron, Kolonne oder sonstigen Truppenteil, dem der Empfänger angehört.

Unbegündete Gerüchte von Brunnenergiftungen und dergleichen gingen in verschiedenen Landesteilen während dieser Kriegswochen um. Amlich ist jetzt festgestellt worden, daß die Beforgnisse wegen angeblicher Vergiftungen oder Verleumdungen von Flüssen, Wasserleitungen, Brunnen sich bei näherer Nachforschung durchweg als unbegründet herausgestellt. So hat z. B. ein Tischlermeister in der Weichsel bei Thorn, das den Verdacht einer Vergiftung des Wassers hervorrief, seine Ursache in der Ableitung von Abwässern einer russischen Zellstoffabrik in die Weichsel geholt, einem Vorgange, der auch in Friedenszeiten häufig eintritt. Ebenfalls haben sich die behaupteten absichtlichen Injektionen von Wasserleitungen mit krankheitsregenden Bakterien (z. B. Cholerakeimen) und auch die beschrifteten Vergiftungen von Wasserwerksbehältern mit Branntöl und dergleichen bewahrt. Durch Anordnungen der Behörden ist Sorge dafür getragen, daß die Wasserleitungen auf ihre gesundheitliche Beschaffenheit hin ständig beaufsichtigt und ihre Vorratsbehälter dauernd bewacht werden. Zu Furcht oder Besorgnissen ist also kein Anlaß.

Lieber Wechsel als gar keine Zahlung. Zahlreiche Kaufleute haben bei ihren geschäftlichen Transaktionen das Prinzip, ihre Zahlungen in bar zu leisten, d. h. keine Wechsel zu geben. Gegenwärtig geraten diese Firmen, da Zahlungen bei ihnen selbst entweder gar nicht oder ungenügend eingegeben, in Verlegenheit, wenn sie an dem Prinzip festhalten, und es kommt vor, daß sie sich eher dazu entschließen, auch ihrerseits überhaupt nicht zu zahlen, als Wechsel an Zahlungsstatt zu geben. So löblich jenes Zahlungsprinzip an sich ist, so scheint den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin, denen Klagen über diese Dinge vorgetragen werden, die Rücksicht darauf, daß der Lieferant Zahlungsmittel, in diesem Falle Wechsel, erhält, wichtiger zu sein, zumal da der geschäftliche Ruf derjenigen Firmen, welche entgegen ihrem geschäftlichen Prinzip jetzt aus der allgemeinen Lage heraus Wechsel an Zahlungsstatt geben, dadurch gar nicht beeinträchtigt wird. Die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin richten an die Gewerbetreibenden die Bitte, in dieser Hinsicht den Wünschen ihrer Geschäftsfreunde nach Möglichkeit entgegenzukommen. — Was in Berlin recht ist, dürfte anderswo billig sein. Jeder muß den bestmöglichen Rechnung tragen und Rücksicht auf andere nehmen, soweit es geht.

Über die Bekanntgabe der Verlustlisten sind ganz genaue Vorschriften erlassen, die es jedem ermbilichen, recht bald Einsicht in die Listen zu gewinnen. So hat der preussische Minister des Innern bekanntgemacht: "Im Interesse einer schnellen und zuverlässigen Bekanntgabe der Verluste der Armee während des gegenwärtigen Krieges sind folgende Einrichtungen getroffen worden: 1. Die Verlustlisten werden als Anlagen des 'Deutschen Reichsanzeigers' und 'Königlich Preussischen Staatsanzeigers' veröffentlicht. Außerdem wird jeder Stelle, die das 'Armeeverordnungsblatt' erhält, ein Exemplar der Verlustliste überwiesen. 2. Den Landräten wird eine Anzahl von Exemplaren der Verlustlisten übersandt werden, um sie in ihren Büreaus und in den Städten ihres Bezirks öffentlich auszuliegen. In den Stadtkreisen erhalten sowohl die Magistrats- als auch die etwa vorhandenen königlichen Polizeiverwaltungen Verlustlisten zur öffentlichen Auslegung, namentlich in den Polizeiviertelbüreaus. 3. In allen Kreisen (Land- und Stadtkreisen) werden die Namen derjenigen Toten und Verwundeten, die den betreffenden Kreisen angehören, ausgelesen werden. Diese Auslesungen sind neben den allgemeinen Verlustlisten öffentlich auszuliegen und den Redaktionen der Kreisblätter sowie der übrigen im Kreise erscheinenden Tageszeitungen behufs Veröffentlichung mitzuteilen. 4. Im übrigen ist die Einrichtung eines Post-(Einzel-)Abonnements auf die Verlustlisten in Aussicht genommen."

Sachsenburg, 29. August. Glog-norlänt verkündete heute Mittag wiederum einen großen Sieg, den unsere tapferen Soldaten im Osten über die Russen davongetragen haben. Es vergeht fast kein Tag, der nicht Kunde bringt von rühmlichen Waffentaten unserer Heere, die im Osten und Westen den Feinden dicht auf den Fersen sind und ihnen eine Schlacht nach der anderen liefern.

Herrn Stephan Graf, Sohn des Sattlermeisters und Stadtverordneten Johann Graf dahier, welcher seit einiger Zeit bei der städtischen Verwaltung in Hofheim i. T. beschäftigt ist, wurde durch Beschluß des dortigen Magistrats der Charakter eines "Stadt-Assistenten" verliehen. Der junge Verwaltungsanwärter hat seine erste Ausbildung beim hiesigen Bürgermeisteramt erhalten.

Erdbeeranpflanzung. Bei jetziger Anpflanzung von Erdbeeren kann man im nächsten Jahre noch eine volle Ernte erzielen. Nach kräftiger Düngung mit Stallmist werden die Beete tief umgegraben. Man pflanzt die Erdbeeren in Reihen entweder einzeln in einem Zwischenraum von 40 Zentimeter und einem Abstand der Reihen von 60 Zentimeter oder im Dreieck je drei ziemlich nah zusammen und gibt dann den Reihen einen Abstand von 70—80 Zentimeter, während in der Reihe die Büsche 50 Zentimeter von einander stehen. Zur Anpflanzung wählt man gut bewurzelte, verpflanzte Jungpflanzen. Die sich bildenden Ranken sind zu entfernen. Vor Eintritt des Frostes werden die Erdbeerpflanzen mit Stallmist umlegt.

Zurückstellung von Landwirten von der Einberufung. Um die Einbringung der Ernte sicherzustellen, ist durch das sächsische Kriegsministerium bestimmt worden, daß alle leitenden Güterbeamten, die dem Landsturm angehören, ohne Rücksicht darauf, ob sie gebient haben oder nicht, zunächst bis 19. September von der Einberufung zurückzustellen sind. Dergleichen können Vorkämpfer der Ersatzreserve, der Landwehr 2 und des Landsturms, soweit sie nicht schon eingestellt sind, auf beglaubigten Antrag hin bis 19. September zurückgestellt werden. Außerdem sind die stellvertretenden Generalkommandos der beiden sächsischen Armeekorps angewiesen worden, Gesuchen um Hinausschiebung des Zeitpunktes der Einberufung der landsturmpflichtigen Personen, die einen kleineren oder mittleren landwirt-

schaftlichen Betrieb selbst zu leiten haben, bis nach herabgesetzter Feststellung im Herbst dieses Jahres noch Möglichkeit zu entscheiden.

Der Bund deutscher Tabakgeuer (Gesellschaftsstelle Dresden-A 19, Kugelaenstraße 41) ist in verschiedenen Einnahmen an die zuständigen Stellen dem vordringlich-n Bestreben des Roten Kreuzes entgegenzutreten, Tabak, Zigarren und Zigarretten als Liebesgaben in unsere Kriegslazarette hineinzubringen und diese dadurch zu verträuchern, obwohl frische, reine Luft (schon angesichts der erhöhten Suchengefahr) eine notwendige Vorbedingung der Genesung ist. Es ist leider zu fürchten, daß diese Mahnung angesichts der herrschenden Tabaksucht der Kulturvölker nicht durchdringen wird, umso weniger, als gerade die Zigarre und leider auch die Zigarette als Liebesgabe eine große, wenn auch bedauerliche Rolle spielen. Freunde einer giftlosen Kultur werden deshalb mit Freude vernehmen, daß die Herren Dr. Spöhr und Dr. Strundmann die schöne Heilstätte Stolzenberg bei Soden-Saalmünster in ein Kriegslazarett umwandeln wollen, falls sie die für Einrichtung dieses Zweckes erforderliche Summe zusammenbringen können und daß dieses Lazarett nicht nur tabak- und alkoholfrei bleiben, sondern auch im übrigen nach Möglichkeit als Musterkrankenhaus in Tätigkeit treten würde. Statt Tabak und Alkohol würden Obst und Obstfäfte in reichstem Maß gegeben werden. W. E.

Die Kognat-Brennerei Asbach & Co. in Rudesheim a. Rh. hat dem Kriegsministerium, Medizinalabteilung, für Lazarettzwecke 3000 und dem Zentral-Komitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz 2000 halbe Flaschen alten deutschen Kognaks Marke Asbach "Aral" zur Verfügung gestellt und sich bereit erklärt, im Bedarfsfalle noch eine weitere Spende zu machen.

Nah und fern.

Graf Zeppelins Zuversicht. Graf Zeppelin hat bei einem Besuche in Stuttgart einigen Anfragen gegenüber geäußert, über die Fahrten seiner Luftschiffe werde aus guten Gründen nichts gemeldet, die Luftschiffe seien aber alle Tage unterwegs und schon tief nach Frankreich vorgezogen. Das bei Lüttich beteiligte Luftschiff sei stark beschossen worden und dennoch heil zurückgekehrt. Auf die Frage, ob auch nach London geflogen werde, meinte der Graf lachend: "Kommt alles noch! Nur Geduld! Nur abwarten!"

Keine Überführung von Gefangenen. Es laufen bei der Heeresverwaltung von Zeit zu Zeit Anträge auf Erlaubnis zur Überführung von Leichen gefallener Krieger in die Heimat ein. Diese Erlaubnis kann leider zurzeit nicht erteilt werden. Es liegt in der Natur der Kriegsverhältnisse, daß die Bahnen in jetziger Zeit gerade im Operationsgebiet voll durch Verwundeten, Gefangenen usw. Transporte in Anspruch genommen sind. Die Angehörigen gefallener Krieger werden in patriotischem Empfinden die Maßnahme verstehen, auch wenn ihr Wunsch unerfüllbar ist.

Die Varen als Kriegsoffer. In Riendorf hieß sich seit zwei Tagen eine Varenführertruppe mit zehn Varen auf. Die Vester hatten infolge des Krieges sehr schlechte Geschäfte gemacht und waren völlig mittellos geworden und ohne Obdach. Deshalb wurde die Tötung der Tiere erforderlich. In dem Langendammer Forst wurden die Tiere an Bäume gebunden und durch den dortigen Revierförster erschossen. Lief ergriffen sahen die Fremdlinge der Tötung ihrer Tiere zu.

Militärischer Dank durch eine Flaschenpost. Eine Flaschenpost wurde dieser Tage bei Rudesheim an der Rheinfähre aus dem Rhein gelandet. In der Flasche befand sich ein Bitttel mit folgender Aufschrift: "Den lieben Einwohnern von Eltville, die uns am Bahnhof mit Liebesgaben reichlich versahen, auf diesem Wege unserer herzlichsten Dank, 40 Kameraden der 2. Kompanie des (106.) Reserve-Infanterie-Regiments, 13./8. 1914." — Das Regiment kam aus Leipzig auf der Fahrt in Feindesland an Eltville vorüber.

Warnung vor der Kriegsangst. Der Vorsteher der Jüterburger Stadtverordneten-Versammlung, Justizrat Forche, warnt in der 'Dübdeutschen Volkszeitung' vor der Kriegsangst, die schlimmer sei als die Kriegsnot. "Diese Kriegsangst" — so fährt er fort — "hat in erschreckender Weise sich der Gemüter der Furchtsamen bemächtigt. Seit dem 17. August kommen große Scharen von Flüchtlingen, Weiber, Kinder, Männer von Osten und Norden hierher. Ein Teil ist hier von mitleidigen Familien aufgenommen, ein Teil zieht durch die Stadt weiter nach Westen, aber alle erzählen von Brandstiftung und Grausamkeit: 'Alten Leuten werden die Hände abgehakt, Kinder werden geschleift, Weiber vergewaltigt und über die Grenze geschleppt.' Fragt man den Erzähler, ob er dergleichen gesehen habe, so antwortet er mit einem Nein, doch er will nur wiedererzählen haben, was andere glaubwürdige Menschen ihm berichtet haben. Gewiß sind Gewalttätigkeiten und Brandstiftungen vorgekommen, jene Geschichten der Flüchtlinge sind jedoch übertrieben oder ganz erfunden."

Der Bismarck-Nationaldenkmalsfonds. Wie aus Düsseldorf gemeldet wird, bezeichnet der Vorsitzende des Vereins für die Errichtung eines Bismarck-Nationaldenkmals, Abgeordneter Dr. Beumer, eine Blättermeldung über die Verwendung von einer Million Mark des Bismarck-Nationaldenkmalsfonds für Kriegsfürsorge als völlig unrichtig. Sowohl die Satzungen des Vereins als auch die mit den Künstlern und Unternehmern geschlossenen Verträge händen einer solchen Verwendung durchaus entgegen. Auch sei Deutschland noch nicht so arm, daß es einen solchen Fonds für Kriegsfürsorge zu verwenden gezwungen sei.

Belgische Danergeschenke. Wie verrucht die Belgier bei ihren Feindtaten gegen deutsche Soldaten zu Werke gingen, beweist die folgende Mitteilung, die mehrere Kriegsberichterstatter übereinstimmend machen: "Die Verwüsterung von Louvain hat den durchziehenden deutschen Soldaten Zigarettenpäckchen mit der Aufschrift 'Souvenir de l'Haute-Lorraine' geschenkt. Alle Zigaretten hatten inwendig

einen Pulverstreifen, der beim Anzündern explodiert und den Soldaten die Augen fortstreifen sollte." Ich habe Hunderte solcher Zigaretten selbst gesehen, jetzt einer der Berichterstatter hinzu.

Mona Lisa in der Stahlkammer. Wie Schweizer Blätter berichten, werden im Pariser Louvre-Museum seit drei Wochen umfassende Maßnahmen getroffen, um die dort untergebrachten Kunstschätze vor den Bomben der Bepeltine zu sichern. Die meisten Gemälde wurden in eiserne Kästen verpackt. Die Venus von Milo und die Mona Lisa, deren Diebstahl und Wiederauffindung noch frisch in aller Gedächtnis lebt, wurden in Stahlkammern eingeschlossen. Der griechische Saal mit den Meisterwerken Phidias ist ganz mit Sandsäcken ausgelegt. Die oberen Etagen des Louvre wurden ausgeräumt und in ein Lazarett umgewandelt, von dem jetzt die Rote-Kreuzflagge weht. Aus dem Luxemburg-Museum werden 40 alte Gemälde ins alte Seminar geschafft.

Französische Geständnisse.

Wie sie ihre Niederlagen zugeben. Frankreich siegt immer, das wissen wir schon seit 1870. In Paris illuminierten sie, als die deutschen Truppen Weizenburg stürmten, als sie die Schlacht bei Wörth schlugen, nach Bionville und Mars-la-Tour usw. Mey fiel natürlich nur durch schmachvollen Verrat des elenden Bagaine, der deswegen nachher sogar ins Gefängnis kam.

Nach diesmal siegt Frankreich zielbewußt und unentwegt, es siegt bei Mülhausen, bei Lagarda, bei Metz, und zur Gesellschaft siegen die Belgier auch. Noch heute gibt es französische und englische Zeitungen, die ihren Lesern mitteilen, daß die Deutschen vor Lüttich mit großen Verlusten zurückgeschlagen sind. Nun haben wir ja freilich dafür gesorgt, daß solcher Schwund im Auslande nicht mehr geglaubt wird, und das ist sehr wichtig.

Eine modernere Taktik zeigt die offizielle Berichterstattung, die am 24. August (Montag) abends nach der großen Niederlage südlich und nördlich von Metz der Pariser Bevölkerung vorgelesen wurde. Wäre es nicht eine so furchtbare ernste Zeit, eine Zeit der Sorgen und Mühen, man könnte wirklich laut auslachen über diese Stillierung, die aus einer vernichtenden Niederlage beinahe einen Sieg macht. Wir erfahren diese Leistung der französischen Armeebereitschaft aus italienischen Blättern. Ob man wirklich in Italien und im übrigen Auslande so gutgläubig ist, daß man nicht lesen kann oder nicht lesen will.

Die französische Armee wurde westlich der Maas von Deutschen angegriffen. Sie hielt bewundernswert stand. Zwei französische Armeekorps rückten vor und wurden von mörderischem Feuer empfangen. Sie wichen nicht. Als aber preussische Garde einen Gegenangriff ausführte, mußten sie sich zurückziehen.

Nun schon, so etwas könnte zur Not vorgekommen sein, wenn es auch in der Tat nicht stimmt. Es war sogar ganz anders. Aber daß Truppen angegriffen werden, erst standhalten, dann nochmals standhalten und dann vor der Übermacht weichen, kommt vor. Was war nun die Folge dieses Zurückweichens der Franzosen? Der Feind (die Deutschen) hatten enorme Verluste! Hum.

Jetzt wechselt die Szene. Wir begleiten die Franzosen auf der andern Seite der Maas.

Südlich der Maas hatten die Franzosen in schwierigem Gelände eine Vorwärtsbewegung gemacht und wurden heftig angegriffen. — Man sollte meinen, daß eigentlich die, die eine Vorwärtsbewegung machen, auch die Angreifer sind. — Nach lebhaftem Kampfe mußten sie zurückgehen. Französische und englische Truppen nahmen teil. Sie blieben intakt. Unsere Kavallerie hat nicht gelitten. Der physische und moralische Zustand unserer Truppen ist ausgezeichnet.

Merkwürdig. Sie sind intakt, sie haben nicht gelitten, sie sind gesund und mutig — und gehen zurück. Später heißt es freilich: Unsere Verluste sind bedeutend, aber nicht genau anzugeben. Wie stimmt das zusammen? Endlich wird erklärt: Die französische Armee wird jetzt defensiv bleiben, d. h. sich auf die Verteidigung beschränken, um im geeigneten Moment wieder zum Angriff überzugehen. Es sei bemerklich, daß der Angriffsplan seinen Zweck nicht erreicht habe, aber die Defensivstellung bleibe dem Feinde gegenüber fest usw. Auch sei der Feind schon geschwächt.

Wir können uns eine Erläuterung zu diesen Worten, die die Niederlage eingelassen und nur noch etwas von späteren Angriffen fabeln, schenken. Das nächstmal werden die Franzosen uns wieder tapfer angreifen, und wir Deutschen werden ausreizen, und sie immer mutig vorneweg, bis Paris, wie es in jener Kindergeschichte heißt.

Immerhin ist diese Rundgebung der französischen Heeresleitung freudig zu begrüßen. Selbst der Blödele muß nun leben, wie es steht.

Aus feldpostbriefen.

Neben der offiziellen Berichterstattung aus dem deutschen Hauptquartier, die uns bereits von so vielen großen Siegen zu erzählen wußte, geht die private durch Feldpostbriefe einher. Sie bringt uns gar manche bemerkenswerten Einzelheiten und bildet gewissermaßen die vielstimmige Chorbegleitung zu der kräftigen Grundmelodie der Generalsstabsdepeschen.

Von der deutsch-belgischen Grenze.

In der 'Magdeburger Zeitung' schreibt in herz-erfrischend fröhlichem Ton ein deutscher Krieger von der deutsch-belgischen Grenze u. a.:

Ich sitze hier mit meinen 52 Mann — fünf habe ich allerdings verloren, die liegen irgendwo in anderen Reiten, teilweise krank, teilweise auf Stationen — in einer fast vollkommen ausgebrannten Stadt auf dem Schlachthof, in einem Schweinestall, auf einem Strohlager. In der Nacht vom Sonntag haben hier die Einwohner die Station überfallen. Ein Offizier und mehrere Mann sind gefallen. Dafür sind alle Männer des Ortes nach Deutschland abgeführt, und ist die halbe Stadt in Brand gesteckt. In den folgenden Tagen gingen wieder die Anstalten los, und so sind nach und nach fast alle Dörfer in Flammen aufgegangen. Es treiben sich nämlich noch immer Franktireurs in den Wäldern herum und kommen auch nachts über die Grenze herüber. Gerade hier sind die verhassten heißblütigen Wallonen. . . Brot ist schwer zu bekommen. Hier überhaupt nicht; aber Sekt, Rotwein und Zigarren in Masse, auch Kartoffeln. Da vorläufig noch gar nicht abausehen ist, wann wir hier abdrücken, habe ich

einen regelrechten Kochdienst eingerichtet. Zwei Küder stehen zum Mästen im Stall, so'n Krieg ist doch teilweise eine ganz ulkige Sache. Heute morgen hatte mein Burche die Kaffebohnen nicht gemahlen, sondern mit dem Hammer klein geklopft, weil die versch... unsere Kaffeemühle und die Burtmaschine geklaut haben. Da flogen nach jedem Schluck — Sieb war auch nicht da — die Bohnen. Diesmal ungefährlich. Die Butter ist noch von 1870 übrig geblieben. Sie hat einen pisseinen haut gout.

Von feindlichen Flugzeugen verfolgt.

In der „Brandenburger Zeitung“ wird der Brief eines deutschen Fliegers vom westlichen Kriegsschauplatz veröffentlicht, dem wir folgendes entnehmen:

Am vergangenen Sonnabend lag unsere Truppe noch in der Garnison, und ich bekam am Abend desselben Tages den Befehl, morgen früh mit Tagesanbruch zum Flug in Feindesland zu starten. Die Aufgabe war folgende: Von der Garnison über eine französische Festung nach Frankreich hinein, von dort westlich der Maas das Gelände nach französischen Verteidigungslinien abzusuchen und zurückzulegen. Die Länge der Strecke beträgt etwa 300 Kilometer. Zunächst ging es in westlicher Richtung. In einer halben Stunde war ich bis auf 1200 Meter gestiegen und kurz vor der Stadt angelangt. Von hier ging es der französischen Grenze zu und plötzlich machte mich mein Beobachter, Oberleutnant A. auf kleine schwarze Rauchwölkchen vor uns aufmerksam, und ich wachte sofort, daß wir von feindlicher Artillerie beschossen wurden, und ich flog deshalb auf 2000 Meter, trotzdem wollte das Feuer nicht aufhören. Da die Schüsse aber nicht mehr unserer Flugbahn folgten, sondern fast immer in derselben Höhe freipierten, so sahen wir uns um und bemerkten, daß uns drei feindliche Flugzeuge verfolgten, aber bald unserer Sicht entwandten. Später hörten wir, daß zwei feindliche Flugzeuge von unserer Artillerie heruntergeschossen waren. Einem Flugzeugführer waren vom Geschütz beide Hände weggerissen worden. Mit einem dreifachen Durra flogen wir nun über die Grenze (dies hatte ich mit meinem Beobachter vorher schon verabredet), bis vor einen aus dem Kriege 1870-71 bekannten Schlachtfeld, wo wir bis dahin wieder ohne Hindernis gekommen waren. Hier bemerkten wir von Süden her lange Truppreihen auf Nordosten zu marschieren. Wir umkreisten einmal den Ort und wollten nun die Maas abfliegen. Von nun ab wurden wir fast andauernd beschossen. Ich sah u. a., wie ein Bataillon Infanterie auf einer Straße Halt machte, die Gewehre abnahm und sich anordnete, auf uns zu schießen. Stumm, gleichgültig und ruhig sah ich auf meiner Taube und war gespannt, was nun kommen würde. Plötzlich bemerkte ich ein leichtes Jittern im ganzen Apparat, das war alles. Wie ich später sah, hatte die eine Tragfläche 4 Löcher, die von Infanteriegewehren herrührten, abgenommen. Aber ohne den Kurs zu ändern, ging es weiter. Von A. drehten wir wieder östlich zu. Was wir sonst gesehen haben, muß verschwiegen werden. Nach 3/4 stündigem Flug landeten wir glatt und fuhren nun im Automobil zum Armeekorpsoberkommando, um dort unsere Meldung mündlich zu

überbringen. Zum Schluß laute uns der Döschtkommandierende von unserer Armee, daß die Meldung ohne Zweifel von sehr großer Bedeutung ist, reichte uns beiden die Hand und bedankte sich.

Aus dem Osten.

Aus einem Bivak im Osten schreibt ein deutscher Soldat an seine Mutter (der Brief ist in der „Magdeb. Stg.“ zum Abdruck gelangt u. a. folgendes):

Gestern wurden wir gegen 10 Uhr vormittags alarmiert. Schon von weitem hörte man den Kanonendonner. Die 1. Division hatte von Stallupönen aus ein russisches Armeekorps auf den Hals bekommen. Also: 2 Division zur Hilfe! Um 1 Uhr fuhren wir in Stellung. Vor uns ein wunderbarer Blick nach Rußland. Sämtliche Ortschaften der Grenze in Flammen, dazwischen lagen die russischen Bataillone. Bald sahen wir sie auftauchen. Unsere Infanterie hatte sie aus ihren Stellungen geworfen und buitt! saukten unsere Geschosse in die zurückgehenden Massen, daß es spritzte. 1000 Meter Entfernung. Mit bloßem Auge konnte man die furchtbare Wirkung sehen. Dazu im Grund das wahnwitzige Geknatter der Infanterie- und Maschinengewehre. Wir hatten die Russen im Wurfsessel. Wie die Wahnsinnigen liefen sie — also aufgebrocht zur Verfolgung. Im Galopp ging es in den Grund. Was gilt ein Mensch, ein einzelner in diesem wilden Ringen. Aber tote Pferde und Menschen saukten die Geschosse. Ein Bild, welches man nie wieder vergißt. Zerhobene russische Maschinengewehre, Telephonwagen, zertrümmerte Eisenbahnschienen, Russen, die auf den Knien lagen und um Gnade bettelten, ein toller Wirbel von Wägen. Dann ging's an langen Kolonnen vorbei, Gefangene in dreckigen braunen Uniformen, zertrümmert und verhungert. 1800 Mann haben die beiden Divisionen und den Oberst des Regiments, dessen Achselklappe hier zur Aufbewahrung beiliegt, gefangen. In weiteren vier Feuerstellungen haben wir den Russen dann noch an der richtigen Stelle Granatplättchen eingelegt. Ein zweites russisches Armeekorps kommt auf unsern linken Flügel — wir gehen in unsere Verteidigungslinie bei Gumbinnen zurück. Morgen dort 9 Uhr vormittags. Vier graben wir uns bis zur Kassenrippe ein und warten.

Ein Seegefecht in der Nordsee.

WTB Berlin, 29. Aug. Im Laufe des gestrigen Vormittags sind bei teilweise unsichtigem Wetter mehrere moderne englische Kreuzer und zwei englische Zerstörerflotillen (etwa 40 Zerstörer) in der deutschen Bucht nordwestlich Helgoland aufgetreten. Es kam zu hartnäckigen Einzelgefechten zwischen diesen und unseren leichten Streitkräften. Die deutschen kleinen Kreuzer drängten heftig nach Westen nach und gerieten dabei infolge der beschränkten Sichtweite ins Gefecht mit mehreren starken

Panzerkreuzern. S. M. Schiff „Ariadne“ sank, von zwei Schlachtschiffen der Lionklasse auf kurze Entfernung mit schwerer Artillerie beschossen, nach ehrenvollem Kampfe. Der weitaus größte Teil der Besatzung, voraussichtlich 250 Köpfe konnte gerettet werden. Auch das Torpedoboot „V 187“ sank, von einem kleinen Kreuzer und zehn Zerstörern aufs heftigste beschossen, bis zuletzt feuernd in die Tiefe. Flotillenchef und Kommandant sind gefallen. Ein beträchtlicher Teil der Besatzung wurde gerettet.

Die kleinen Kreuzer „Cöln“ und „Mainz“ werden vermisst, Sie sind nach einer heutigen Reutermeldung aus England gleichfalls im Kampfe mit überlegenen Gegnern gesunken. Ein Teil ihrer Besatzung, 9 Offiziere und 81 Mann (?) scheint durch englische Schiffe gerettet zu sein. Nach der gleichen englischen Quelle haben die englischen Schiffe schwere Beschädigungen erlitten.

Handels-Zeitung.

Berlin, 27. Aug. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Rernen), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fz Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktübiger Ware.) Heute wurden notiert: Berlin W 224-227, R 194-196, H 210-225, Stettin W 215, R 187, H 205, Breslau W 210-215, R 181-186, Fz 160-170, H 192-197, Hamburg W 228-231, R 201-204, G 215-218, H 217-222, Dortmund W 240-245, R 210-216, H 220-230, Schweinfurt W 220-230, R 200-210, Fz 170-180, H 180-190, Barmberg W 250-260, H 220-224.

Berlin, 27. Aug. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 30-39. Fein. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 27-29. Fein.

Sadamar, 27. Aug. Fruchtmarkt. Durchschnittspreis per Walter. Roter Weizen 20,00, weißer Weizen 19,50, Korn 15,00, Hafer 12,00, neuer 10,50 Mk. Butter per Pfund 1,10 Mk. Eier 2 Stück 16 Pfg.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Sonntag den 30. August 1914.

Im allgemeinen trocken und heiter, tagsüber wärmer, Abends vorwiegend einige Gewitter.

An jedem Tage

kann der „Erzähler vom Westwald“ neu bestellt werden. Der Bezugspreis beträgt für den Monat nur 50 Pfg. (ohne Bringerlohn). Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Ausläufer sowie die Geschäftsstelle in Hachenburg entgegen.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß für freiwillige Gaben zum Besten der im Felde stehenden Truppen, Verwundeten und Kranken im Bereiche des 18. Armeekorps zwei Abnahmestellen in Frankfurt a. M. und zwar Abnahmestelle I für Sanitätshilfsmittel (Lazarettbedarf): Carlton-Hotel gegenüber dem Hauptbahnhof, Abnahmestelle II für Bekleidungsstücke, Nahrungs- und Genußmittel: Stellvertretende Intendantur des 18. Armeekorps, Hedderichstraße 59, Erdgeschoss rechts eingerichtet worden sind, welche dem Generalkommando unterstehen.

An diese Abnahmestellen sind alle freiwilligen Gaben, (außer Geld), gleichviel, ob sie von Vereinen oder von einzelnen Gebern gespendet werden. Gaben mit Sonderbestimmung, z. B. für Angehörige einer Provinz, einer Truppengattung usw. anzunehmen ist nicht tunlich. Derartigen Wünschen kann nicht entsprochen werden.

Frachtstücke, die mit nachstehender Bezeichnung



äußerlich kenntlich gemacht und an die Abnahmestellen gerichtet sind, werden auf allen Bahnen und der Heeresverwaltung zur Verfügung stehenden Schiffen frachtfrei befördert.

Der den Gaben beizufügende Frachtbrief soll den Inhalt der Sendung und die empfangende Stelle genau angeben. Jedes Frachtstück muß mindestens auf zwei Seiten mit einer mit den Angaben des Frachtbriefes übereinstimmenden Aufschrift (aufgeklebter Zettel) versehen sein.

Kleinere Einzelgaben werden zweckmäßig den von den Vereinen vom Roten Kreuz errichteten Untersammelstellen zugeführt, von wo sie nach Gattungen gesondert den vorerwähnten Abnahmestellen zugeführt werden. Für die Sendungen an diese Untersammelstellen wird jedoch Frachtfreiheit nicht gewährt.

Geldbeträge werden an den oben bezeichneten Abnahmestellen nicht entgegengenommen. Sie sind ausschließlich an die in den Aufrufen des Zentralkomitees und Vaterländischen Frauenvereins (Hauptvereins) sowie in den Aufrufen der örtlichen Vereinsorganisationen vom Roten Kreuz bekannt gegebenen Sammelstellen abzuführen.

Cassel, den 21. August 1914.

Der Territorialdelegierte der freiwilligen Krankenpflege: Hengstenberg, Oberpräsident.

Unter Bezugnahme auf obige Bekanntmachung teile ich ergebenst mit, daß Anfang nächster Woche eine größere Sendung Tabak, Zigarren, Leibwäsche und Socken usw. an die im Felde stehenden Truppen abgehen wird. Ich ersuche daher die auf meine Aufforderung hin fertig gestellten Socken wie auch andere Spenden der oben bezeichneten Art umgehend auf dem Bürgermeisteramt abliefern zu wollen.

Hachenburg, den 29. August 1914.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

Aufruf!

Um die gewaltige noch zur Verfügung stehende Volkskraft für die Landesverteidigung nutzbar zu machen, werden in nächster Zeit Neuaufstellungen von Truppen auch beim 18. Armeekorps stattfinden.

Dank dem sehr großen Andrang von Freiwilligen sind Mannschaften hierfür in reichlicher Zahl vorhanden. Es ist aber erwünscht, immer noch mehr Offiziere und Unteroffiziere zur Ausbildung dieser jungen Mannschaft heranzuziehen.

Alle Offiziere und Unteroffiziere des Ruhestandes, welche sich dazu für fähig halten, insbesondere solche, die sich noch körperlichen Anstrengungen gewachsen fühlen, werden deshalb aufgefordert, sich sofort zum freiwilligen Wiedereintritt bei dem Bezirkskommando ihres Wohnortes zu melden.

Frankfurt a. M., den 23. August 1914.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps.

Zur Behebung von Zweifeln wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß die Verfertigung von Paketen an die im Felde stehenden Truppen zur Zeit noch nicht zugänglich ist.

Frankfurt (Main), 27. August 1914.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Die landsturmpflichtigen Leute, welche freiwillig als Wachmannschaften für den Bahnschutz oder für Sprengstofflager eingetreten waren und sich bisher nicht gestellt haben, haben sich am Montag den 31. August ds. J. mittags 12 Uhr auf dem Viehmarktplatz in Limburg zu stellen.

Limburg, den 24. August 1914.

Landsturm-Infanterie-Bataillon.

Ich ersuche um sofortige ortsübliche Bekanntmachung.

Marienberg, den 25. August 1914.

Der königliche Landrat. Thon.

Herdbadeofen „Saxonia“

verschafft jeder Wohnung eine billige und doch gute Bade-Einrichtung. Liefert in 25 Minuten ein Bad für nur 5 Pfennig Brennstoffen infolge eigener Innentankonstruktion.

Leicht transportabel.

Auf jeden Herd passend.

Josef Schwan :: Hachenburg.

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Montag d. 31. August prima Ichöne Ferkel zu billigen Preisen. Heinrich Dindlar Hachenburg.

Kenner bevorzugen und verlangen stets Ober-Selterier Natürliches Mineralwasser. Ohne Ausscheidung — Ohne fremden Zusatz — Verstärkt mit nur eigener natürlicher Quellensäure. —

Erstklassiges Tafelwasser in Geschmack und Qualität unübertroffen. Prospekte mit Hauptniederlage für Karl Winter, Hachenburg

Borzüglichstes Gesundheitswasser ärztlich empfohlen. Analyse frei! Hachenburg u. Umgebung Oberer Marktplatz 45. — Telefon 27. — Preisgekrönt auf allen bisher beschriebenen Ausstellungen.